

## Das neue Rußland von Kurt Kersten

Vor zwanzig Monaten hatte ich Moskau zuerst gesehen. Damals begann es langsam, sich wieder aufzurichten. Die „Nep“ war eben geboren, das äußerliche Bild belebte sich, man sah die Stadt zum ersten Male, der Eindruck war überwältigend — es blieb die Erinnerung an eine einzige, sagenhafte, halb asiatische, verzückte, wirre Schönheit; und es blieb erst recht der Eindruck eines straffen proletarischen Staates.

Inzwischen haben sich die Probleme gemehrt, während sich das System stabilisiert hat: der Staat wächst als ein Faktor mächtig und scheinbar rätselhaft in die internationale Politik hinein; im Innern sind oekonomische Kräfte entfaltet, die sich politisch nicht ausspielen können und dürfen. Lenin ist tot. Der Leninismus lebt. Rußland scheint eine Fülle von Problemen zu bergen, und im Grunde ist Alles viel einfacher, als es scheint. Rußland kann nicht mit den üblichen Maßstäben gemessen werden; es hilft nichts, es nach seiner Wiederherstellung so zu betrachten, als würde es seine Kräfte in derselben Weise auswirken wie in der zaristischen Zeit. Es gibt für Rußland keine imperialistischen Ziele, sondern nur proletarische. Und weil Rußland der erste proletarische Staat der Weltgeschichte überhaupt ist, weil es als solcher ganz bestimmte, fest umrissene Aufgaben und Ziele hat, die sich von den Aufgaben und Zielen des alten Rußland vollständig unterscheiden, und weil man so schwerfällig (?) ist, dies neue Gesicht nicht zu erkennen: deshalb wirkt Rußland so rätselhaft, erzeugt die Fama so viele dumme und unverständige Märchen.

„Konzessionen“ sind nur Mittel, nur Behelfe, Konzessionen sind nur Zeichen eines veränderten Tempos. Die Nep ist ein Instrument; aber sie ist nicht Selbstzweck, und sie ist kein Ziel. Sowjet-Rußland macht sich nicht abhängig von irgendeiner andern Macht, irgendeinem andern Staat der Welt, es karrt sich nicht an, es hat kein Bündnis, keinen Geheimvertrag, es feilscht nicht um Positionen im Interesse einer kapitalistischen Gruppe. Aber Rußland ist abhängig vom Tempo des Befreiungsprozesses der arbeitenden Klasse der Welt.

Moskaus inneres Bild ist völlig verändert. Verschwunden sind jene Stachelzäune um zerschossene und eingefallene Häuser, verschwunden ist viel Dreck, viel Unordnung auf Straßen und Plätzen, in Häusern und Aemtern. Verschwunden sind die leeren Läden, die herabgelassenen Rolläden, verschwunden ist auch fast gänzlich die Prostitution, verschwunden sind viele Bettler. Und auferstanden ist ein neues, geschäftiges, buntes, lärmendes Moskau, eine junge, sich reckende, berauschte Stadt voll Ungestüm. Heute sind alle Läden der großen Geschäftsstraßen geöffnet und gefüllt; heute gibt es riesige Lebensmittelgeschäfte mit fünf, sechs gewaltigen Schaufenstern und Auslagen, hergezaubert wie aus dem Schlaraffenland; heute gibt es schon wieder Luxusgeschäfte — Blumen mitten im strengen Winter —; heute liegen in jedem zweiten, dritten Fenster Bücher; heute führt jeder fünfte, sechste Eingang zu einem Kino.

An den Ecken, auf den Plätzen tummeln sich die Straßenhändler, auf der Sucharewka handeln sie schon wie auf irgendwelchen orientalischen Bazaren, vielleicht nur pedantischer, nur amerikanischer. Hundert Grammophone an dieser Ecke — und alle spielen. Fünfzig Männer hängen sich Ziehharmoniken um und spielen. Ganze Wohnungseinrichtungen mitten auf der Straße, große, kleine Betten und Teppiche und Bilder und Hosen und Wäsche und Stiefel und Fleisch — und Alles in schwindelnder Fülle, in beängstigender Enge. Wer geht dorthin? „Der klassenbewußte Arbeiter nicht.“

Schlittenkarawanen in langen Zügen, hoch bepackt, schleppen sich mühselig mitten durch die Stadt, unablässig — das kommt aus der Ferne und zieht in die Ferne. Bunt die Menge auf den Straßen, bunt die kleinen Mietschlitten mit ihren Fuhrleuten im riesigen blauen Kaftan, den ein roter Gürtel umschlingt. Sieht man nicht schon Tataren, Kalmücken, Chinesen, Kosaken? Sieht man nicht Bauern daneben und Leute aus Westeuropa, trippelt nicht dort eine Dame? Es ist in Allem, mit Allem die gewaltige Stadt eines riesigen Reiches. Sie hat wieder Atem, wieder Tempo. Denkt euch hinzu ihre Hügel, ihre Regellosigkeit, ihre Mauern und Türme, ihre Kuppeln und Türme, ihre Buntheit, ihre phantastische orientalische Pracht in Farben, wittert ihren Geruch, seht die engen Gassen, durch die die Menge hetzt, durch die Schlitten hinter Schlitten jagen — und in gewaltiger Fülle träumt in der Wintersonne auf alten Basteien der blendende Schnee: wen ergreift nicht die Sehnsucht, sobald er es gesehen? wer staunt nicht ergriffen vor der erschütternden Melancholie der Kreml-Mauer? wen entrückt nicht das fabelhafte, unerhörte, wilde Farbengeschlinge alter Kirchen? und wer wird nicht aus seinen Träumen in die Gegenwart zurückgerissen beim Anblick mächtiger siebenstöckiger Geschäftshäuser auf den Gipfeln der Hügel? Und diese Stadt gehört dem Proletariat?!

Sie gehört ihm. Der Staat gehört ihm, sein Apparat, seine Großindustrie, sein Heer; es hat ausreichenden Lohn, zu essen, zu wohnen, sich zu kleiden; es hat Gelegenheit und Zeit und Muße, sich zu freuen; für seine Kinder wird gesorgt; und nirgends thront der Lohnherr — großfressig und unüberwindlich. Das Straßensbild sagt einem schon genug. Hier gibt es keine Drohnen, keine Sklavenhalter. Hier sind Menschen, die arbeiten und ein freies Bewußtsein haben, die nicht mehr gedemütigt sind. Das zeigt nicht nur das Straßensbild — das offenbart auch das Auftreten dieser Menschen.

Scheu, zurückhaltend, heimlich, hinterhältig im Ton und in der Gebärde sind nur die „Nep-Leute“. Die Nep-Leute haben verdient. Es ist wahr. Aber sie haben keine politische Macht. Sie sind nur geduldet. Sie werden überwacht und zahlen sehr hohe Steuern. Sie leben immer mit einem Fuß in der Verbannung, im Gefängnis. Sie sind keine Gefahr, aber sie sind immer gefährdet. Sie sind Handlanger, und sie sind verachtet. Ja, sie leben isoliert und wie im Ghetto, ihr Leben ist nicht leicht, und sie sind immer preisgegeben. Es ist keine Ehre,

kein Ruhm, ein Nep-Mann zu sein. (Ein Nep-Mann ist jeder Ladeninhaber, also an sich — nach kapitalistischen Begriffen — ein „ehrlicher Geschäftsmann“). Von diesen Menschen droht keine Gefahr. Sie bilden ja keine Presse, keine Partei, keine Organisation. Sie haben sie nicht; und denken auch nicht daran.

Das Dasein der Nep-Leute bedeutet für den guten klassenbewußten Proletarier, seine Kräfte zu erhöhen. Der pure Anblick ist eine Erinnerung an eine überwundene Klasse, deren politische Macht man gebrochen hat, und die außerstande ist, ihre ökonomische Macht zu Ungunsten des Proletariats zu benutzen. Es liegt nirgends auch nur das Tipfelchen eines Beweises vor, daß die Nep die Macht der Arbeiterklasse eingeschränkt hat. Die Nep-Leute sind dem Proletariat weniger gefährlich als das Betriebsrätegesetz in seiner wirklichen Form dem Kapital. Die Nep-Leute haben nicht einmal einen solchen formellen Schutz wie das Betriebsrätegesetz!

Der Kommunismus hat Fortschritte gemacht. Man erkennt es an jener Atmosphäre, die sich um die Nep-Leute webt, an der freien Haltung, dem offenen Auftreten des Proletariats, der völligen Unmöglichkeit einer Rückkehr des Zarismus oder der Demokratie; man erkennt es an der Verfeinerung der Propagandamethoden und an dem Interesse weitester Kreise für die revolutionäre Entwicklung Europas. Man will nicht wieder zurück. Die Bauern, denen es nicht sehr gut geht, bedanken sich für die Tschernows, die ihnen nur Versprechungen gaben.

Eine Macht ist die Kirche, aber eine rein formale. Und man macht sie lächerlich, man agitiert gegen sie, wo man kann, wie man kann. Nicht mehr mit Gewalt, sondern mit Satire, mit Aufklärung, mit geistigen Mitteln aller Art. Hinzu kommt, daß der Kirche die Mittel für die Ausbildung des Nachwuchses fehlen; daß allmählich eine ganz anders denkende, neu erzogene Jugend heraufwächst; daß die alte Familie nicht mehr besteht, das Verhältnis der Geschlechter sich gewandelt hat; daß den alten Kräften auch gar nicht mehr möglich ist, so intensiv, so allgegenwärtig auf die Gemüter einzuwirken.

Die Bildungsarbeit ist intensiver geworden und auch mühsamer. Man bildet die neuen Lehrkräfte aus den Reihen des Proletariats heran — das ist nun schon eine ganze neue Schicht von belebenden, lehrenden Kräften, welche die Zukunft wollen und dem neuen Staat, der neuen Gesellschaftsform ihr Gesicht geben. Wie lächerlich allein der Gedanke, aus diesem Staat könnte sich wieder eine bürgerliche Welt entwickeln! Wo sind die Grundlagen dafür?!

Es ist eine neue, frische Jugend da: revolutionär, unter ganz eigentümlichen Bedingungen erwachsen, die zum ersten Mal in der Geschichte überhaupt auftauchen. Aus dieser Jugend rekrutiert sich die Opposition in der Partei. Ach, das hat Alles nichts mit Reaktion und bürgerlicher Demokratie oder Kapitalismus zu tun. Das sind Erscheinungen in den Entwicklungsphasen eines Arbeiterstaates — die haben ihre eignen Gesetze und Formen und wollen ganz von sich aus begriffen werden. Hier ist das Neue, die Jugend und die Zukunft.

*Das Blättchen* publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

*Die Redaktion*